Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

23.2.1900 (No. 43)

Visual Library

Erscheint täglich, mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 43. Freitag, den 23. Februar 1900.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Febr.

Antrag Winterer und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen vom 4. Juli 1879 (Diktaturparagraph).

Abg. Winterer (Elsässer): Der Antrag ist vor mehr als 25 Jahren zum ersten Mal eingebracht worden. Der Diktaturparagraph ist das älteste Ausnahmegesetz des Reiches. Ich erinnere an dieses Alter nicht, um den Paragraphen als ehrwürdig hinzustellen, sondern um daran zu erinnern, daß es Zeit sei, ihn als ausgedient zu erklären. Der Paragraph enthält eine Kautschukbestimmung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Danach ist in Elsaß-Lothringen der Belagerungszustand gewissermaßen dauernd. Seine Auslegung ist in diejenigen Hände gelegt, die ihn handhaben, und die ihn handhabten und die ihn noch handhaben, waren thatsächlich der verschiedensten Ansichten über ihn. Ohne gerichtliche Verhandlung und ohne jede Veranlassung sind Einwohner ausgewiesen worden. Der jetzige Reichskanzler hat als Statthalter den Diktaturparagraphen milder gehandhabt. Vor 25 Jahren haben die Abgeordneten des Landes bereits die Aufhebung des ganzen Gesetzes beantragt und leider ist er noch immer vorhanden. Im ganzen Reiche hat sich kein Staat so ruhig entwickelt; kein Krawall hat stattgefunden, selbst die Ausstände sind ruhig verlaufen. Unser Volk ist ein ordnungsliebendes Volk; die Kriminalität sinkt. Der Diktaturparagraph wirkt nicht beruhigend, sondern aufregend. Seine Aufhebung ist eine Forderung des ganzen Landes. Unsere Hoffnung, daß der Diktaturparagraph bei der Annahme des bürgerlichen Gesetzbuches aufgehoben werden würde, war vergeblich. Ich bitte Sie daher, unseren Antrag möglichst einstimmig anzunehmen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Meine Herren, es ist nicht meine Absicht, auf staatsrechtliche Deduktionen einzugehen über die Stellung Elsaß-Lothringens, ebensowenig auf die angeblichen Nachtheile der Befugnisse, die früher dem Oberpräsidenten und seit 1879 dem Statthalter zustehen. Die Ausführungen des Vorredners haben uns zwar die Wünsche des Landes dargelegt; ich kann ihnen aber nur wenig praktischen Werth beimessen, weil ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, die Erfüllung seiner Wünsche in Aussicht zu stellen. Der sogenannte Diktaturparagraph ist erst in neuerer Zeit wieder an die Oberfläche getreten, nachdem sich längere Zeit niemand ernstlich damit beschäftigt hat. Ich habe 9 Jahre in Elsaß-Lothringen als Statthalter gelebt und kann sagen, daß man damals sich wenig um den Paragraphen kümmerte. Konnte doch der frühere Unterstaatssekretär von Köller im Reichstage hier erklären, daß er während seiner vierjährigen Amtszeit den Paragraphen nicht einmal gelesen habe. Das beweist doch, daß die angeblichen Schrecknisse nicht im Vordergrund der Diskussion standen. Erst in neuerer Zeit ist die Frage wieder aufgetaucht, weil man erkannte, daß der Paragraph sich als Agitationsmittel verwerthen lasse, um Mißstimmung und Unzufriedenheit im Lande zu erregen. Im Wesentlichen ist die Bestimmung nur gewissermaßen eine Warnungstafel, eine Mahnung, die wir aufpflanzen gegenüber der französischen Gesinnung, soweit sie noch vorhanden ist. Ich erkenne gern an, daß die Bevölkerung des Reichslandes deutsch gesinnt und loyal ist; es kann aber nicht geleugnet werden, daß eine Minderheit noch antideutsche Gesinnungen hegt. Die Agitationen dieser Minderheit haben tiefe Wurzeln geschlagen und von Zeit zu Zeit frische Reiser getrieben. Ich will dieser Minderheit keine Vorwürfe machen und erwähne nur eine Thatsache dafür als Beispiel aus der jüngsten Zeit. Sie wissen, daß die Regierung mit dem Gedanken umgeht, die wissenschaftliche Ausbildung des reichsländischen Klerus einer katholischen Fakultät in Straßburg zu übertragen. Hervorragende deutsche Katholiken empfehlen diese Maßregel um so mehr, als man auch in Rom nicht dagegen ist. Nun erhebt sich dagegen eine lebhafte Agitation eines großen Theiles des reichsländischen Klerus. Ich kann mir den Widerspruch nicht erklären, wenn nicht dadurch, daß die französische Gesinnung des dortigen Klerus zum Ausdruck kommt und daß der protestirende Theil, der an der französischen Tradition hängt, an das alte Seminar in Straßburg anknüpft. Was nun die außerordentlichen Gewalten betrifft, so handelt es sich um außerordentliche Zustände. Der Vorredner meinte, daß die Bestimmung gewissermaßen einen immerwährenden Belagerungszustand darstelle, davon kann nicht die Rede sein. Sie gilt nur für außerordentliche Zustände. Daß solche Umstände eintreten können, wird Niemand leugnen. Elsaß-Lothringen ist ein Grenzland; unsere Nachbarn sind erregbar; die Bevölkerung steht noch in vielen Punkten in Beziehungen zu ihren früheren Landsleuten. Es ist immerhin möglich, daß sie von den im Nachbarlande eintretenden Erschütterungen nicht unberührt bleibt. Allerdings sind unsere Beziehungen zur französischen Regierung die denkbar besten (Hört, hört!) und auch die Stimmung im Lande ist eine freundliche, aber eine Gewähr für die Dauer dieser Stimmung ist nicht gegeben. Deßhalb müssen wir auf alle Eventualitäten vorbereitet sein und dürfen die Mittel nicht aus der Hand geben, deren wir zur Sicherung unserer Besitzungen bedürfen. Wir haben Elsaß-Lothringen erworben, nicht durch Volksabstimmung, sondern durch Waffengewalt, und wir wollen das wiedererworbene Land behalten — und das ist unser Recht! (Beifall.)

Abg. Riff (Hosp. d. freis. Ver.): Wir sind leider durch die Erklärungen des Reichskanzlers überzeugt worden, daß mit dem Ausnahmegesetz in Elsaß-Lothringen auch jetzt noch nicht aufgeräumt werden wird. Ich muß darüber meinem lebhaften Bedauern Ausdruck geben, daß die Erklärung viel schärfer und unfreundlicher klang, als die 1895 und 1896 von der Reichsregierung abgegebene. Eine derartige harte, ablehnende Haltung gegenüber den einmüthigen Wünschen der Bevölkerung war mir unerwartet. Die Anträge, die auf Aufhebung des Diktaturparagraphen abzielten, haben im Reichstag immer wachsende Theilnahme gefunden. Seiner Zeit war Besorgniß vor Landfriedensbruch, öffentlichen Excessen und öffentlichem Aufruhr maßgebend für die Schaffung dieses Paragraphen, aber kein einziger derartiger Fall hat sich thatsächlich ereignet. Alsdann hat der Reichskanzler wieder Bezug genommen auf die angebliche Reichsfeindlichkeit eines Theiles der reichsländischen Bevölkerung. Das ist gegenüber den früheren Erklärungen ein Rückschritt. Ich bitte den Herrn Reichskanzler um Auskunft, wo eine solche Gesinnung sich gezeigt hat. Man hat gesagt, der Patriotismus und die Loyalität einzelner Abgeordneter seien nicht über allen Zweifel erhaben. Das ist nicht das erste Mal, daß die Sache in dieser Weise auf das persönliche Gebiet hinübergespielt wird. Das wäre doch nicht der einzige Gradmesser für die Loyalität und den Patriotismus der Bevölkerung. Es kommt uns nicht auf das Wort, sondern auf die Sache an. Der § 10 des Gesetzes vom 31. Dezember 1871 bedeutet die Aufhebung der Verfassung und nimmt dem deutschen Staatsbürger das verfassungsmäßige Recht, sich da aufzuhalten, wo er will, sofern er nicht bestraft ist und unter Polizeiaufsicht steht. In Elsaß-Lothringen werden Personen ausgewiesen, die der Regierung unbequem sind. Dem Statthalter zollen wir Anerkennung für das Wohlwollen, das er dem Lande erweist, aber wir wollen die Zukunft des Landes nicht auf eine Persönlichkeit aufbauen, sondern auf gesetzlichen Institutionen. Man mag die Sache drehen wie man will, der Paragraph ist keine loyale Einrichtung. Die Regierung unterschätzt die Wirkung des Paragraphen, sie hält ihn für ein Abschreckungsmittel gegen Agitationen. Im politischen Leben muß man aber auch mit Imponderabilien rechnen. Wir wollen treue Staatsbürger sein und verlangen nur als Gegenleistung Gleichstellung mit den anderen Deutschen. Wir wollen nicht Staatsbürger geringeren Rechtes sein. Ich hoffe, die Regierung wird das erlösende Wort sprechen und der Bundesrath wird unserem Votum Folge geben.

Abg. Hauß (Elsässer): Alle elsaß-lothringischen Abgeordneten stehen sammt und sonders auf dem Boden der Reichsverfassung. Wir wissen, was wir dem Reichstage schuldig sind; wir verlangen aber, daß man uns nicht illoyaler Gesinnung beschuldigt. Wir werden als Reichsfeinde verschrien. Man sagt uns: Wir besitzen eine Waffe, aber wir wollen sie nicht anwenden. Wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten; man zwinge uns auch nicht dazu. Ducken und Maulhalten ist die Parole. Daß eine reichsfeindliche Agitation besteht, muß ich bestreiten. Es würde dem Staatssekretär v. Puttkamer schwer fallen, dafür Beweise zu erbringen. Was die Boulevardblätter aus Mangel an Sensation bringen, sicht uns nicht an. Wir bleiben kühl bis ans Herz hinan. Mag man den Blättern den Eintritt in Elsaß-Lothringen verwehren! Daß Friedensstörer und Agitatoren nicht mehr zu uns herüberkommen, dafür sorgen die Gendarmen. Die Franzosenriecherei ist ins Krankhafte gestiegen; ein hoher Beamter hat einem socialdemokratischen Arbeiter erklärt: Wir können hier keine socialdemokratischen Vereine und Konventikel gebrauchen, wir haben genug mit den Franzosen zu thun. Der Diktaturparagraph als Warnungstafel wird nur Erbitterung bei den Franzosen erregen und bei denen, die mit ihnen in Verbindung stehen. Man müßte ja glauben, das Land wimmele von Verschwörern, und dabei ist alles so ruhig und still, daß man das kleinste politische Mäuschen hört. (Heiterkeit.) Beredter als alle Ausführungen ist der Dank, den der Kaiser nach seinem letzten Aufenthalt im Elsaß an die Bevölkerung richtete. Ich frage, ob Sie wärmere Worte schon gehört haben? Und sie haben Widerhall in unserer Presse gefunden! Ohne den Diktaturparagraphen wird es allerdings vielleicht manchen Beamten in unserem Lande nicht gefallen. Grade bei den unteren Beamten hat sich ein diktatorischer Geist festgesetzt. Jeder Gendarm fühlt sich als ein kleiner Diktator. Der Kreisdirektor von Straßburg hat eine Versammlung, die schon von oben genehmigt war, auf eigene Hand verboten. Bei einer Versammlung, die im heißen Sommer stattfand, mußten auf Anordnung des Polizeibeamten Thüren und Fenster geschlossen bleiben, weil die Versammlung in einem „geschlossenen Raume" stattzufinden habe. (Heiterkeit.) Wir zogen alle unsere Röcke und Westen aus und nur der Gendarm mußte in seiner Uniform schwitzen. (Heiterkeit.)

Abg. Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst: Er stehe auf dem Boden jener Erklärung, in der gesagt worden war, daß das Streben der Abgeordneten darauf gerichtet sein solle, lediglich eine Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen Bundesstaaten herbeizuführen. Auch der Diktaturparagraph soll in Wegfall kommen unter der Bedingung, daß der Regierung eine Waffe gelassen werde, gegen innere und äußere Störungen. Wo steht aber in dem Antrag etwas von einer solchen Waffe? Was den Kern der Sache betrifft, so gestehe ich offen, wenn ich an die ausgezeichnete, friedliche und ruhige Bevölkerung meines Wahlkreises (Hagenau-Weißenburg) denke und an manche andere Kreise des Landes, wäre ich versucht, den Standpunkt des Antragstellers zu theilen und dem Antrage zuzustimmen. Gewiß ist für einen großen Theil der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen der Paragraph nicht nöthig; sie ist friedlich, deutschdenkend und deutschfühlend. Aber für die gesammte Bevölkerung trifft das nicht zu. Als Abgeordneter will ich meine Erfahrungen als Beamter nicht vortragen; es genügen auch schon die Erfahrungen, die man als Zeitungsleser gewinnt. Eine Reihe Blätter bringt täglich abfällige Urtheile über deutsche und milde über französische Einrichtungen und bemüht sich täglich, eine Kluft zu schaffen zwischen den Reichsländern und den Altdeutschen, und das bei einer Regierung, wie sie Elsaß-Lothringen so milde seit Jahrhunderten nicht gehabt hat.

Abg. Dr. Höffel (Np.) tritt für Aufhebung des Paragraphen ein.

Abg. Groeber (Centr.) erklärt Namens seiner Partei, für den Antrag stimmen zu wollen. Schon vor fünf Jahren habe der Reichskanzler im Hause erklärt, daß der Diktaturparagraph nur mehr eine theoretische Bedeutung habe. (Hört! hört!) Die Frage der katholischen Fakultät Straßburgs gehöre nicht hierher. Die mißliebigen Preßartikel in den französisch erscheinenden Zeitungen brauche man nicht zu tragisch zu nehmen; dagegen genüge das Preßgesetz. Angesichts der großen Weltpolitik Deutschlands sei eine solche Krähwinkelpolitik des Mißtrauens gegen einen großen Theil des Landes doppelt bedauerlich.

Abg. Singer (Soc.): Seine Partei stimme für den Antrag. Der Reichskanzler habe nichts vorgebracht, was auch nur den kleinsten Grund für Beibehaltung des Paragraphen ergeben könnte. Die Familie Hohenlohe ist so sehr international, daß sie fast in aller Herren Ländern Besitzthümer hat. Gegenüber dieser Internationalität berühre die Klage des Prinzen Hohenlohe über die antideutsche Gesinnung in Elsaß-Lothringen sonderbar.

Abg. Büsing (ntl.): Die Mehrheit der Nationalliberalen halte es für bedenklich, noch immer ein Ausnahmegesetz aufrecht zu erhalten. Zweifellos werde die Bevölkerung erbittert. Wir glauben, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo die gewöhnlichen Mittel des Staates ausreichen, und bedauern den Widerspruch zwischen den Erklärungen des Reichskanzlers von 1895 und von heute.

Geheimrath Halley: Es sei immerhin erfreulich, daß der Abgeordnete Hauß erklärt habe, er und seine Freunde ständen auf dem Boden der Verfassung. Verwunderlich seien die Klagen über die Behandlung der Presse, nachdem das Reichspreßgesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen eingeführt worden sei. Die reichsländische Presse zeichne sich durch eine merkwürdige Ungebundenheit der Sprache aus.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Die große Mehrheit seiner Freunde werde gegen den Antrag stimmen. Sie wollen auch die Aufhebung des Paragraphen, müssen aber der Regierung die Initiative und Verantwortung überlassen. Er persönlich werde für den Antrag stimmen.

Abg. Werner (Reformp.) erklärt sich für Aufhebung des Paragraphen; ebenso Abg. Rickert (freis. Vg.).

Abg. Vonderscheer (Elsässer): Prinz Hohenlohe habe als Bezirkspräsident gesprochen, nicht aber als Vertrauensmann seiner Wähler.

Vicepräsident v. Frege: Es ist nicht Sitte, das Amt des Abgeordneten in die Debatte zu ziehen.

Abg. Winterer (Elsässer) erklärt Namens seines ganzen Wahlkreises, daß politische Rücksichten für den Antrag keineswegs in Betracht kämen.

Abg. Preiß (Elsässer): Die Ausführungen des Prinzen Hohenlohe entsprechen so wenig den Ansichten der elsässischen Bevölkerung, daß Jedermann ihm in's Gesicht lachen würde. (Prinz Hohenlohe ruft: Abwarten!) Die Toleranz der französischen Regierung gegenüber den Eigenthümlichkeiten der elsässischen Bevölkerung vor 1870 sei größer gewesen, als die der deutschen. (Schlußrufe.)

Abg. v. Levetzow (kons.): Der Paragraph gefällt auch den Konservativen nicht, aber wir müssen der Regierung die Verantwortung für Ruhe und Ordnung überlassen. Dazu benöthige sie den Paragraphen.

Nach einem Schlußwort des Abg. Wetterle (Elsässer) erklärt Abg. Prinz Hohenlohe persönlich, der Name Hohenlohe-Schillingsfürst sei so urdeutsch, daß Internationalität gar nicht in Frage komme. Zur Sache gehöre es nicht und ebenso wenig, ob er jemals die Absicht gehabt habe, russischer Unterthan zu werden. Er verwahre sich gegen die Unterstellung, sein Programm unredlich ausgelegt zu haben.

Bei der zweiten Lesung des Antrages findet keine Debatte statt. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen; auch einige Konservative stimmen dafür.

Morgen 1 Uhr Militäretat.

? Empörende Hetze gegen katholische Seelsorgsgeistliche der Residenz.

Grundlose Verdächtigungen des Herrn Kaplan Epp.

III.

Mit dem bisher Mitgetheilten ist die Serie von Anklagen nicht abgeschlossen. Herr Kaplan Epp wird ferner vorgeworfen:

4. **„Aus einem „das Hemd des Glücklichen. Bunte Bilder aus dem Leben eines Konvertiten" betitelten Buche hat er in der Religionsstunde den Schülern folgendes über Bismarck vorgelesen."**

Nach Mittheilung der betreffenden Stelle heißt es weiter:

„Ein Buch, in welchem vom größten Deutschen ein solches Zerrbild entworfen wird, dient nicht nur dem Lehrer der Jugend als Quelle zu eigener Belehrung, nein **er wagt es, den Schülern selbst, indem er ihnen daraus vorliest, dasselbe zu empfehlen."**

Das ist der erste Theil dieser vierten Anklage. Der zweite lautet:

„Damit nicht genug, hat er ein anderes Schandwerk ultramontaner Literatur für geeignet erachtet, von ihm besonders geschätzten Schülern als Preis verliehen zu werden. Es betitelt sich, „Der christliche Jüngling, Ein Mahn- und Weckruf" von L. Walther. „Mit kirchlicher Druckerlaubniß" ist es

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Baring Gould.

9) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Außer Stande, seine wahnsinnige Wuth noch länger zu zügeln, spornte Droonlands sein Pferd an, und dabei schlugen die Laternen gegen die Flanken des Pferdes und verbrannten sie auch noch, wo die Sporen sie gestochen hatten. Mit einem lauten Aufwiehern von Schmerz und Wuth sprang das Thier hoch in die Luft, stürmte vorwärts und warf sein ganzes Gewicht gegen das Pferd von Runham. Der letztere hatte seine Taktik geändert und hielt regungslos still, um den Anprall abzuwarten, statt wie vorhin selber anzugreifen. In demselben Augenblicke schwang Ki seinen Flegel hoch empor und ließ ihn dann niedersausen. Aber er hatte die Gewalt des Schlages wie die Entfernung nicht richtig abgeschätzt und wurde durch die Wucht des Schlages quer über den Nacken von Runham's Pferd hinübergerissen. Jake nützte seinen Vortheil sofort, packte ihn an seinem Tigerfell, hielt dasselbe mit festem Griff und bemühte sich, seinen Gegner aus dem Sattel zu ziehen. Aber Ki richtete sich auf und suchte ihm das Tigerfell fortzureißen. Seine Körperkraft war der seines Gegners entschieden überlegen. Die Pferde stampften, schlugen aus und richteten sich auf, und die beiden Reiter auf ihren Rücken hielten einander fest gepackt, das Tigerfell zwischen ihnen. Dann drehte Runhan seinem Dreschflegel in dem Tigerfell fest und fuhr fort, demselben mit aller Kraft immer wieder neue Drehungen zu geben. Vergebens bemühte Droonlands sich jetzt, dasselbe seinem Gegner zu entreißen. Das Tigerfell, durch Haken und Oesen zusammengehalten, umschloß seinen Hals schon an sich ziemlich eng und fest, und wie es jetzt mehr und immer mehr zusammengedreht wurde, bedrohte es ihn bald mit völliger Erdrosselung. Jake drängte sein Pferd rückwärts und, indem er so zurückwich, zog er seinen Gegner sich nach. Das Blut toste in Droonlands Ohren, die Adern in seinen Schläfen schwollen an und drohten ihm zu bersten.

Die Bewegungen der Pferde ließen den Druck in einem Augenblick geringer, im nächsten wieder stärker werden, bis derselbe ganz unerträglich wurde. Ki's Zunge hing ihm aus dem offenen Munde, seine Augen quollen ihm aus dem Kopf, seine Lippen waren angeschwollen und blutiger Schaum war vor dieselben getreten. Er konnte nicht schreien. Er konnte nicht sprechen. Er vermochte nur noch zu keuchen und zu röcheln. Mit seinen Hacken spornte er sein Pferd vorwärts, um sich davor zu retten, daß er ganz vom Sattel heruntergerissen würde und hilflos an Runham's Dreschflegel hinge.

In dem nächsten Augenblick würde Droonlands jedoch von seinem Pferde heruntergerissen und auf Gnade und Ungnade in der Gewalt seines Gegners gewesen sein, wenn er nicht gerade jetzt, im Augenblick der höchsten Noth, seinen eigenen Dreschflegel ergriffen, ihn mit beiden Händen über seinen heruntergezogenen Kopf gehalten und das Ende desselben in das Ohr von Runham's Pferd gebohrt hätte. Je weiter er nach vorn gezogen wurde, desto mehr wuchs die Hebelkraft seines eigenen Druckes am Ende des Dreschflegels und desto qualvoller wurde der Schmerz, den er dem feindlichen Pferde verursachte. Ganz wahnsinnig vor Schmerzen krampfte sich das Thier zu einem gewaltigen Seitensprung zusammen, und dabei wurde das Tigerfell aus Runham's Hand gerissen.

Droonlands richtete sich in seinen Steigbügeln auf. Seine blutunterlaufenen Augen waren noch ganz blind und vermochten nichts zu sehen. Aber er schwang trotzdem seinen Dreschflegel um seinen Kopf und ließ ihn wild nach allen Richtungen hin niedersausen. Derselbe pfiff, während er die Luft durchschnitt, und krachte beim Herniederschlagen. Dann ein hartes Aufprallen, ein Schrei, und undeutlich durch das tosende Pochen des Blutes in seinen eigenen Ohren hörte er das Geräusch eines Falles die Wand des Dammes hinunter, und undeutlich sah er, soweit seine geblendeten Augen etwas zu unterscheiden vermochten, eine schwarze Masse in den Fluß hineintaumeln.

Athemlos, keuchend, in allen Nerven zuckend, in allen Adern von brennenden Schmerzen gepeinigt, während sein Blut nur langsam den gewohnten Kreislauf wieder aufnahm, hielt Droonlands sein Pferd regungslos an seiner Stelle, gewann allmälig seine volle Besinnung wieder und blickte forschend um sich.

Auch nicht der geringste Lichtschimmer fiel vom Himmel herunter. Dichte Wolken deckten das ganze Himmelsgewölbe. Die einzige Lichtspur zeigte sich in einem schmalen Streifen am Horizont, wie das verglaste Weiß im Auge eines Todten. Das tiefschwarze Wasser spiegelte von diesem fernen Lichtschimmer nichts wieder. Für einen Augenblick schwamm und zuckte die an Runhams Steigbügel befestigte Laterne auf der Oberfläche des Wassers, während das brennende Licht darin die Hornscheiben durchbrannte und verkohlte, dann verschwand sie unter Wasser und verlosch.

Droonlands beugte sich vornüber, streckte seinen Dreschflegel nach dem Wasser aus, und zog dann das Ende desselben langsam über die Stelle, wo sein Feind versunken war, hinüber, wie wenn er einen alten Schuldposten ausstriche.

Da wurde er plötzlich am Fuß gepackt, und eine flehende Stimme drang an sein Ohr: „Hilfe! Hilfe! O ich bitte Euch, helft uns!"

In seinem Zustande höchster Nervenerregung entfuhr ihm bei dieser völlig unerwarteten Berührung und diesem Anruf ein Aufschrei lauten Entsetzens. Er hatte ein Gefühl, als ob eine ungeschickte Hand einen bloßgelegten Nerv hart berührte.

Wieder wurde sein Fuß und noch fester als vorher umklammert, wieder ertönte der bittende Ruf noch dringenderen Flehens: „Hilfe! O bitte, bitte helft uns doch!"

6. Kapitel.

Zwischen zwei Lichtern.

Zita war in athemloser Hast vorwärts gelaufen. Ihr junges Herz war voll von quälendster Angst um ihren Vater. Er war das einzige Wesen in der ganzen Welt, an welchem ihr Herz mit wirklicher, inniger Liebe hing. Ihre Mutter hatte sie schon früh verloren und war in Folge dessen von ihrem Vater aufgezogen worden, der ihr beides in einer Person, Vater und Mutter zugleich gewesen war. Sie hatte keine Brüder, keine Schwestern. Er war ihr Vater und Mutter, Bruder und Schwester, alles in einem gewesen. Jedes junge Herz ist voll von Liebe und fühlt von Natur Verlangen, sich zärtlich anzuschließen. Es mag vielleicht nicht geneigt sein, sein Empfinden zur Schau zu tragen, aber doch liebt es innig und hängt fast leidenschaftlich an dem Gegenstande seiner Liebe und ist in tiefster Verzweiflung, wenn dieser Gegenstand, an dem es hängt, wenn die Person, welche es liebt, ihm verloren zu gehen droht.

Ach — seit einiger Zeit, schon seit längerer Zeit, als den vierzehn Tagen, von denen Zita gesprochen, hatte sie bemerkt, daß ihr Vater krank war und daß seine Kräfte nachließen. Mit aller Kraft hatte sie gegen den schrecklichen Gedanken angekämpft, daß sie ihn verlieren könnte, so oft zu ihrem Entsetzen derselbe blitzartig durch ihre Seele zuckte und ihr Herz erstarren ließ.

Ihr Vater! Der tägliche Genosse ihres Lebens, der einzige Mensch auf Erden, zu dem sie stets offen und rückhaltlos sprechen konnte und mit dem sie alle ihre Interessen theilte, der einzige Mensch, der über ihr gewacht, für sie gesorgt und sie geliebt hatte — daß er jetzt leiden mußte, daß er vielleicht gar sterben könnte! Diese Angst war mehr, als ihr junges Herz zu ertragen vermochte. Die Hausirer sind schließlich auch eine Art von Menschen, sie haben auch ähnliche Gefühle und Empfindungen wie wir, die wir unseren Bedarf nicht von Hausirern, sondern von anständigen Handelsleuten kaufen. Die Töchter von Hausirern, obgleich ihnen nicht der Vorzug der sittlichen und geistigen Erziehung zu Theil wurde, die wir unseren eigenen Töchtern gewähren, sind schließlich trotz alledem doch auch noch — menschliche Wesen. Das geben wir wohl ohne Widerrede zu, aber wir denken die unbestreitbare Wahrheit, welche in solcher Einräumung liegt, nicht bis zu Ende, — daß diese Hausirerleute in ihrer Natur dieselben von Gut und Böse gemischten Neigungen, in ihrem Herzen dieselben Leidenschaften, wie wir selbst oder wie unsere eigenen Kinder haben.

(Fortsetzung)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1899 in München bei Rudolph Abt erschienen. **Von seinem Inhalt mache man sich daraus eine Vorstellung, daß auf S. 56 der erste deutsche Reichskanzler als ein „moralisch verstorbener" bezeichnet und S. 75 die Jugend aufgefordert wird, „mit aller Macht für eine Reform der gottlosen Staatsgesetze einzutreten."**

Dem wird noch beigefügt:

„Zur Rechenschaft gezogen hat Epp erklärt, er habe dieses Buch „nicht ganz" selbst gelesen und nur auf fremde Empfehlung — wir fragen: wessen? — vertheilt."

So die Anklage.

Wie ist der Thatbestand, der ihr zu Grunde liegt?

Bleiben wir zunächst beim ersten Theile derselben.

Herr Kaplan Epp kam im Unterricht an das Thema, **wie im Laufe der Geschichte alle, die an der Kirche sich vergriffen, schließlich nichts erreicht und oft schlimm geendet haben.**

Darüber zu sprechen ist sein unveräußerliches Recht und, sobald nach dem Unterrichtsplan der passende Anlaß dazu kommt, seine berufliche Pflicht. Wenn er das that, so mußte er naturgemäß die eine oder andere oder auch mehrere geschichtliche Thatsachen beiziehen, um daran den vorstehend fixirten unbestreitbaren Satz zu beleuchten. Die Auswahl ist eine sehr große. Gerade die Geschichte des 19. Jahrhunderts bietet deren verschiedene. Wir erinnern an die Burbonen und Napoleoniden und aus der allerneuesten Geschichte des eigenen Vaterlandes an Bismarck und Arnim. Die beiden letzteren Namen können nach dieser Richtung hin besonders wirkungsvoll verwerthet werden, weil die geschichtlichen Thatsachen uns so nahe liegen, die an sie sich anknüpfen. Auf was hat nun Herr Kaplan Epp abgehoben, um den durch die Geschichte bestätigten Satz zu beleuchten?

Ueber Napoleon auf Bismarck.

Das war und ist sachlich durchaus berechtigt und begründet. Es hat an sich auch für Niemanden etwas Verletzendes, der vor Allem die Thatsachen der Geschichte sprechen lassen will. Auch der größte Bismarck-Schwärmer muß es zugestehen, sofern er die Fähigkeit und den guten Willen bewahrt hat, geschichtliche Personen und Thatsachen im Lichte unbefangener sachlicher Kritik anzusehen und darnach zu beurtheilen.

Bismarck ist wirklich einer der überzeugendsten und interessantesten Beweise dafür, daß die Kirchenstürmer „nichts erreichen". Statt die Kirche zu beugen, wie er gewollt, hat er sie gestärkt. Von anderen Kirchenstürmern hat er sich freilich dadurch unterschieden, daß er noch zur Ueberzeugung seines Irrthums kam und als „Realpolitiker" den Weg verließ, der nicht zum Ziele führte.

Zur Veranschaulichung seiner eigenen Worte las Herr Kaplan Epp aus der von der „Bad. Ldsztg." erwähnten Schrift eine Stelle vor. Dieselbe enthält wirklich „bunte Lebensbilder", die stellenweise hochinteressant sind. Es sind ihrer 60. Der Verfasser bemerkt Eingangs, wie er 1866 im Alter von 36 Jahren das väterliche Gut verkaufte und dann auf Reisen ging, „um das Hemd des Glücklichen zu suchen". Die drei ersten Bilder sind eine Art Einleitung. Zuerst kommt die bekannte Geschichte mit dem kranken König, dem Heilung in Aussicht gestellt wird, wenn er das Hemd eines Glücklichen anzieht. Der Marschall, der den Glücklichen suchen soll, will möglichst sicher und rasch zum Ziele kommen. Der Verfasser läßt ihn darum zuerst beim Hofbanquier vorfahren. „Der mußte glücklich sein, denn Geld macht ja nach den Begriffen der Welt glücklich". Er trifft den Banquier nicht selber, wohl aber dessen Frau, die erzählt, wie schwere geschäftliche Sorgen ihm den Schlaf rauben u. s. w. Vom Hofbanquier weg begibt sich der Marschall zu Moltke. Dieser klagt ihm, daß er kinderlos sei. Nun läßt der Verfasser den Marschall zu sich selber sagen:

„Ich werde zum Kanzler gehen, der hat Alles, um glücklich zu sein; Alles ist ihm geglückt; er hat die höchste Berühmtheit erlangt, Europa tanzt nach seiner Pfeife, und diese beneidenswerthe Stellung ist ihm ja doch für die Lebenszeit gesichert; die Welt würde ohne ihn ja gar nicht mehr existiren können, er ist reich geworden, ist gesund, hat Weib und Kind — der wird mir eines seiner Hemden geben."

Allein auch der Kanzler hat kein ungetrübtes Glück; der Verfasser läßt ihm dem Hofmarschall auseinandersetzen, was ihm das Glück beeinträchtigt und stört: Zunächst der Mißerfolg des Kulturkampfes. Schließlich läßt er Bismarck sagen:

„Nein, nein, lieber Marschall, meine Hemden können Sie nicht brauchen; aber ich will Ihnen einen Rath geben: Fahren Sie auf's Land, in die Berge; in der Schweiz, hinter Interlacken, am Ende des Lauterbrunner Thales, hoch oben in den Wolken, zu Füßen der Jungfrau, wo auf den üppig grünen Matten die Kühe weiden, dort, wo keine Politik getrieben wird, wo keine Zeitungen hinkommen, wo man den Werth des Geldes nicht kennt, da werden Sie glückliche Menschen finden."

Bismarck's Klage über den Mißerfolg des Kulturkampfs ist nun die Stelle, die Herr Kaplan Epp vorlas, wenigstens theilweise. Die „Bad. Landesztg." hat das Vorgelesene abgedruckt, es lautet:

„Da stellte der Kanzler die Pfeife weg und sprach: Mir ist Vieles gelungen, man vergleicht mich ja mit dem großen Napoleon; denn auch ich habe Reiche vernichtet und Kronen geschaffen. Aber auch ich habe mein Moskau gefunden, den großen Kreidestrich — bis hierher und nicht weiter — und dazu gezogen von eigenen Landsleuten, von dieser schrecklichen ultramontanen Partei. Ich würde ja mit jedem Einzelnen fertig werden, allein durch ihre Einigkeit bezwingen sie mich. Ich habe Alles versucht, um sie zu vernichten; ich habe die Hirten geschlagen, daß die Herde aus einander stieben sollte. Ich habe die Priester versucht, ich habe ihnen Weiber und viel Geld geboten. Sie haben mir in's Gesicht gelacht. Ich habe sie hungern lassen. Sie haben freiwillig gehungert. Ich habe sie in's Gefängniß geworfen. Sie haben sich jubelnd einsperren lassen. Ich habe ihr Eigenthum auspfänden lassen. Das hat die Gemeinde aufgekauft. Da stehe ich am Ende meines Lateins. Was nützen mir die Bajonette, wenn keine Unordnung entsteht? Was nützt mich der Staatsanwalt, wenn keine Verbrechen entstehen? Ich habe ferner den Ausspruch gethan: Wir Deutsche fürchten uns vor Niemanden, als vor Gott! — Nun, das war so eine Redensart; denn eigentlich habe ich mich niemals um ihn gekümmert. Denn wenn ich ihn gefürchtet hätte, hätte ich die Kirche nicht verfolgt."

Die Worte nach „eigenen Landsleuten": „von dieser schrecklichen ultramontanen Partei" hat er nicht verlesen.

Was der Verfasser den Fürsten Bismarck hier sagen läßt, ist durchaus kein „Zerrbild"; es entspricht vielmehr voll und ganz der Wirklichkeit. Wollte Jemand von Bismarck und seinem Streben und Schaffen überhaupt ein Bild entwerfen und wüßte nur das eben Mitgetheilte zu sagen, dann wäre es ein „Zerrbild". Das wollte aber der Verfasser durchaus nicht. Lediglich auf das sollte hingewiesen werden, was Bismarck's Glück gestört hat. Und das ist naturgetreu gezeichnet. Es gibt nun freilich Leute, die solche Zeichnungen nicht sehen können, ohne das geistige Gleichgewicht zu verlieren. Und in der Residenz gibt es welche, die einem katholischen Geistlichen, der an einer städtischen Schule Unterricht gibt, Bitterkeiten bereiten können, wenn er eine solche naturgetreue Zeichnung vorführt. Der Gedanke daran hätte den Herrn Kaplan abhalten können, neben einem Kirchenverfolger Napoleon auch noch Bismarck als Kulturkämpfer vorzuführen.

Man kann sagen, er habe nicht die Vorsicht gezeigt, die nach den obwaltenden Verhältnissen in seinem eigenen Interesse empfehlenswerth war. Man kann aber gerechter Weise nicht sagen, daß eine Verschuldung vorliegt, die ein disciplinäres Vorgehen gegen ihn irgendwie rechtfertigen könnte.

Und wenn man die nach den obwaltenden Verhältnissen empfehlenswerthe Vorsicht vermißt, dann spricht man seinen Widersachern und Verfolgern wahrlich kein Lob aus.

Und nun der zweite Theil dieser vierten Anklage!

Herr Kaplan Epp hat zwei oder drei Schülern der Klasse, die sich das Jahr hindurch als tadellose Schüler und praktische Christen bewährten, am Ende des Schuljahres ein freundliches Andenken gewidmet. Das kann man gerechter Weise eine Vertheilung von Schriften nicht nennen. Man kann es an sich nur lobenswerth finden, weil es ein Zeichen von Berufseifer und opferwilligem Wohlwollen für die Jugend ist. Eine Beanstandung dieses Verfahrens wäre höchstens dann am Platze, wenn er in der Auswahl solch' freundlicher Andenken eine unglückliche Hand gezeigt hätte.

Nach der „Bad. Landesztg." soll er nun ein „Schandwerk ultramontaner Literatur" „vertheilt" haben. Zum Beweise dieses „Schandwerkes" wird auf zwei Seiten verwiesen.

Nun, im „Vorwort" dieses „Schandwerkes" wird über dessen Tendenz und Zweck gesagt:

„Das vorliegende Werkchen hat sich das Ziel gesteckt, im tobenden Kampfe um die höchsten Güter dem Jünglinge jene idealen Eigenschaften vor die Seele zu führen, ohne die es eine Kultur des Geistes und des Herzens nicht geben kann, ja geradezu undenkbar ist. Diese Eigenschaften oder Tugenden heißen: Frömmigkeit, Bildung, Muth, Vornehmheit, Ehre, Apostolat. Es sei ferne von uns, diese Eigenschaften nur dem Christen beizulegen und sie ohne Ausnahme grundsätzlich und ganz jedem Nichtchristen abzusprechen. Bildung, Muth, Ehre bilden weder das Vorrecht einer bestimmten Civilisation, noch eines bestimmten Glaubensbekenntnisses. Es sind Pflanzen, die überall wachsen und gedeihen können. Aber dafür halten wir, daß nur die Sonnenwärme des Glaubens im Stande ist, diese Pflanzen zur vollen Entwickelung, Blüthe und Vollkommenheit zu bringen. Auch hier dürfte der alte Satz wieder einmal seine Bestätigung finden: Zuerst Mensch, dann Christ und so ein ganzer Mensch!"

Wie gleichfalls im „Vorwort" mitgetheilt wird, „ist das Schriftchen unter Anlehnung an die Werke eines begeisterten französischen Jugendbildners und Schriftstellers entstanden." Auf 116 Seiten sind 23 besondere Abschnitte durchgeführt, von den folgende Ueberschriften erwähnt sein mögen:

„der christliche Jüngling und der ihm nöthige Unterricht";
„der christliche Jüngling und die Berufspflicht";
„der christliche Jüngling und die exakten Wissenschaften";
„der christliche Jüngling und der Muth";
„der christliche Jüngling und der Muth im bürgerlichen Leben";
„der christliche Jüngling und die Vornehmheit in ihrem dreifachen Ausdrucke";
„der christliche Jüngling und die Ehre";
„der christliche Jüngling und der ritterliche Geist;"
„der christliche Jüngling und der Patriotismus;"
„der christliche Jüngling und die Begeisterung."

Schon diese Titel lassen auf ein „Schandwerk" schließen.

Das Kapitel, in welchem die in der „Bad. Ldsztg." angezogene Erwähnung Bismarck's sich findet (S. 56) trägt die Ueberschrift:

„Der christliche Jüngling und der Muth im bürgerlichen Leben."

Dieser Muth wird folgendermaßen definirt:

„Der Muth im bürgerlichen Leben ist die mit Energie geübte Treue gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Schwache und Unterdrückte. Es ist die Treue gegen seine Ueberzeugungen, gegen seine Freunde oder gegen seine Lehrer. Diese Treue muß sich auch nach Außen hin kundgeben."

Im unmittelbaren Anschlusse daran wird gesagt:

„Die Aeußerung dieses Muthes ist mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden. Wie aus dem Stegreife muß er in den häufigsten oder gewöhnlichsten Vorkommnissen des Lebens zum Ausdrucke kommen. Man findet hier nicht, wie sonstwo, Aneiferung und Wetteifer. Auch winken als Belohnungen keine Aussichten auf öffentliche Belobigungen, Ehrenzeichen oder Avencements. Alles spielt sich nur zwischen dem Menschen und zwischen Gott ab — der pflichterfüllende Mensch und als Zeuge das allsehende Auge Gottes."

Im weiteren Verlaufe kommt dann die Stelle, in welcher des Fürsten Bismarck Erwähnung geschieht. Sie lautet vollständig:

„Liegt eine offene Verletzung des Rechtes und der Gerechtigkeit vor, handelt es sich um einen schreienden Angriff auf unsere heiligsten Güter, so beschränkt sich der Christ nicht mehr auf's Reden — er handelt. Dann erscheint der Muth im bürgerlichen Leben in seinem schönsten Lichte. Die jüngste Zeit hat herrliche Beispiele des Muthes im bürgerlichen Leben gezeitigt. Das katholische Deutschland hat unter einem eisernen Regimente im Kulturkampfe gegen Unterdrückung und Unterjochung heldenmüthigen Widerstand geleistet. Gott hat die ausharrende Energie der sich aufopfernden Führer gesegnet und mit Erfolg gekrönt. Nach zehn Kampfesjahren sind die Kulturkämpfer unterlegen. Der ehedem allmächtige Reichskanzler ist entwaffnet und entlassen — und ein moralisch Verstorbener. Anstatt Verderben, wie es geplant war, hat die Verfolgung der Kirche den schönsten Ruhmeskranz geflochten."

Dann wird weiter gefahren: „Auch Frankreich hat ein schönes Beispiel von Bürgermuth geliefert ꝛc."

Wir meinen, daß es vollständig genügt, diese Stelle mitzutheilen, um die gegen Herrn Kaplan Epp erhobene Anklage bezüglich dieses einen Punktes darzuthun.

Nun aber die andere Stelle auf S. 15!

Sie findet sich im Kapitel „Der christliche Jüngling und der ihm nöthige Unterricht."

Einleitend wird gesagt:

„Drei große Motive machen also dem christlichen Jünglinge eine beharrliche Arbeit zur Pflicht — die Ehre, das persönliche Interesse und der christliche Patriotismus."

In näherer Erörterung des dritten der „großen Motive" heißt es:

„Ein drittes Motiv treibt den christlichen Jüngling an, die Jugendzeit zur Bereicherung seiner Kenntnisse auszunutzen. Dieses Motiv wird nicht wirkungslos bei ihm anklopfen — es heißt christlicher Patriotismus! In welcher Carrière er auch immer sein wird, das Vaterland bedarf seiner. Der Jüngling kann ihm jedoch nur dann nützliche Dienste leisten, wenn er Kenntnisse besitzt. Stellen wir uns zur besseren Erklärung das bekannte Märchen: „Tausend und Eine Nacht!" vor. Die Zufälle des Lebens können ihn in's Parlament, ja selbst in's Ministerium bringen. — Die Stunde ist jetzt für ihn gekommen, seinem Lande Gutes zu erweisen, eine Reform der gottlosen Gesetze herbeizuführen und ein Projekt zu Gunsten der katholischen Interessen durchzusetzen. Aber er weiß nichts, er wagt sich nicht heran, seine guten Absichten sind unterbunden. Was nun? — Er fällt wieder von der Macht herunter, wenn nicht mit Schande, so doch wenigstens mit Bitterkeit im Herzen, daß er seinem Posten nicht gewachsen ist und nichts für sein Land zu leisten gewußt hat.

Der christliche Jüngling sei denn fleißig und arbeitsam, um seinem Lande eines Tages nützlich sein zu können. Der Jüngling, der arbeitet, wird bestimmt an's Ziel gelangen. Die Prüfungen, die Sorgen, die Zwischenfälle werden nicht ausbleiben — trotzdem wird er an's Ziel gelangen. Neid, Eifersucht, Abneigung werden sich gegen ihn verschwören — trotzdem wird er an's Ziel gelangen. Krankheit, Unglück oder Zufälle werden über ihn hereinbrechen — trotzdem wird er an's Ziel gelangen. Die Erfahrung hat bisher diese Regel — ohne Ausnahme — immer bestätigt. Man sieht zuweilen träge Menschen, die von den Wogen der öffentlichen Meinung aufgegriffen, auf dem Wege zu Ehren und Macht zu sein scheinen. Es ist nur Schein. — Es sind Meteore, die eine Stunde glänzen und dann wieder verschwinden. Weit schneller, als sie am Horizonte aufgestiegen sind, jagt sie der Wind wieder von dannen."

Das sind die von der „Bad. Ldsztg." ins Treffen geführten Beweise für das „Schandwerk".

Wenn Jemand diese Schrift von Walther kennt und auch dann noch im Stande ist, sie als „Schandwerk" zu bezeichnen, dann muß er von einer Gesinnung beseelt sein, die man als gemeingefährlich und gemeinschädlich bezeichnen dürfte, wenn sie Männererfüllte, die in der hochwichtigen Frage der Heranbildung unserer Jugend ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben.

Unermeßlich viel Kummer und Sorge wäre in Tausenden und Tausenden von Familien gehoben; unermeßlich viel Gewinn für die staatliche und bürgerliche Gesellschaft grundgelegt, wenn unsere studirende Jugend von dem Geiste beseelt wäre und durchgängig sich leiten ließe, der aus diesem Schriftchen spricht und durch dasselbe verbreitet werden will.

Wenn Herr Kaplan Epp dasselbe empfehlenswerth gefunden hat, dann kann man ihm nur zustimmen. Und wenn er das persönliche Opfer gebracht hat, einigen Schülern es als freundliches Andenken und Zeichen der Freude über ihre Berufstreue mit auf den Weg zu geben, so verdient er dafür nur Anerkennung und Lob.

Wenn man ihn darob anklagen und herunterreißen konnte, so wirft es ein keineswegs günstiges Licht auf Diejenigen, die es angeht.

So ist auch die vierte der von der „Bad. Landeszeitung" erhobenen Anklagen halt- und grundlos.

Mit der Darlegung derselben sind wir aber keineswegs mit der Erörterung des Falles zu Ende. Derselbe ist nur zum kleineren Theile eine persönliche Angelegenheit des Herrn Kaplan Epp. Auch sofern er dieses letztere ist, sind bedeutungsvolle und interessante Momente und Thatsachen noch nicht hervorgehoben. Ihrer Erörterung darf um so weniger ausgewichen werden, als der ganze Klerus dabei interessirt ist, namentlich der Theil desselben, der irgendwo im Lande in ähnlicher Stellung wie Herr Kaplan Epp zu wirken hat.

Wenn die Hervorhebung und Erörterung der fraglichen Momente und Thatsachen für diese oder jene Seite unangenehm werden sollte, dann mag man sich bei den Veranstaltern und Mitschuldigen der empörenden Hetze bedanken.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar.

Die Reichstagskommission nahm das Gesetz an betreffend Schlachtviehbeschau und Fleischbeschau in der Fassung der zweiten Lesung mit den von der Subkommission verschärften Strafvorschriften.

— Die Budgetkommission des Reichstages beginnt morgen mit der Berathung des Marineetats. Die Berathung der Flottenvorlage beginnt erst nach völliger Durchberathung des Etats.

— Die Abendblätter melden, daß das Eisenbahnministerium eine vollständige Umwälzung des Berliner Fernverkehrs durch Errichtung dreier Centralbahnhöfe, eines Nord-, West- und Südbahnhofes, plane. Der bezügliche Entwurf soll bereits im nächsten Jahre dem Landtage zugehen.

— Das Befinden Dr. Liebers ist andauernd günstig. Die Kräfte sind im Zunehmen.

— Die Marineverwaltung hat in dem laufenden Jahre, wie das Reichsschatzamt der Budgetkommission mitgetheilt hat, die etatsmäßige Summe um nicht weniger als 6,223,000 Mk. überschritten, während die Militärverwaltung 2,018,000 Mk. Minderausgaben aufzuweisen hat. Irgendwelche Gründe für diese Ueberschreitung des Etats seitens der Marineverwaltung sind nicht mitgetheilt worden.

Ausland.

Paris, 21. Febr. Gestern Abend starb die Wittwe des Marschalls Mac Mahon an einem Schlaganfall; sie erreichte ein Alter von 60 Jahren. Frankreich hat nunmehr nur noch zwei „Marschallinnen", die Damen Niel und Leboeuf. — Die „Politische Correspondenz" meldet aus dem Vatikan, obwohl der französische Gesetzentwurf gegen den Clerus schmerzliche Empfindungen hervorgerufen habe, werde der Vatikan kaum Einspruch dagegen erheben, um den Gegnern der Republik nicht neue Waffen zu liefern; über die von der französischen Regierung beim Vatikan beantragte Maßregelung der beiden Bischöfe von Aix und Valence verlautet nichts Näheres.

Baden.

⊡ **Karlsruhe**, 19. Febr. Der 300jährige Gedächtnißtag der Verbrennung des unglücklichen Dominikanermönches Giordano Bruno (17. Februar) hat, wie zu erwarten war, in der unkirchlichen Presse gar manche merkwürdige Blüthen getrieben. Zum verhältnißmäßig Besten, was dort erschienen, dürfen wohl die Artikel des hiesigen Hochschulprofessors Dr. Arthur Drews in der wissenschaftlichen Beilage der „Allgemeinen Zeitung" gerechnet werden, den eben noch Bruno's Eigenschaft als „Märtyrer" mit den mancherlei „abstoßenden und unsympathischen Zügen seiner Persönlichkeit versöhnen mag". Denn Bruno war, wie Drews so ehrlich ist ihn zu schildern, „eine bis zur Maßlosigkeit leidenschaftliche, ungestüme und unbesonnene Natur, dabei von brennender Ruhmsucht erfüllt, und sein ruheloses Wandern war doch auch wohl eine Folge seines unstäten, hin und her schwankenden Charakters. Er ging dem Streit nicht aus dem Wege, sondern suchte ihn gerade" und „erniedrigte sich vor seinen ersten Richtern bis zu einem Grade, daß er sogar um ihre Verzeihung bettelte, damit sie ihm nur das Leben schenkten."

„Bruno zuerst", so schildert er im Weiteren dessen Bedeutung als Bahnbrecher der modernen Weltanschauung, „Bruno zuerst brach mit vollem Bewußtsein mit der Kirche und dem Christenthum und stellte sich diesen mit entschiedenster Feindschaft gegenüber", und darin beruht der Schwerpunkt seines Nachruhms. „Zumal in der ‚Austreibung des herrschenden Thieres' (Titel einer von Bruno herausgegebenen Schrift) hat er eine solche Lauge von Hohn über die christlichen Dogmen ausgeschüttet, daß eine Steigerung nicht gut mehr möglich ist. „Bruno glaubte nicht an die Gottheit Christi . . . Es ist die bedeutsame philosophische That Bruno's, zuerst gezeigt zu haben, daß die Annahme eines persönlichen transcendenten Gottes neben und außer dem immanenten Gotte für die Welterklärung überflüssig und daher philosophisch nicht zu rechtfertigen ist (!!). Thatsächlich ist denn auch Bruno's „Gott" identisch mit dem Weltgeist, und dieser ist ein unpersönliches Wesen. Von den drei Personen der christlichen Trinität verwarf er den Sohn, ließ den Vater als überflüssiges Anhängsel seines Systems bestehen, ohne jemals Gebrauch von ihm zu machen, und behielt nur den „Geist" als Prinzip der Dinge übrig. Bruno leugnete mit anderen Worten zuerst die Persönlichkeit Gottes als philosophischen Prinzips und ist dadurch der erste wirkliche Pantheist der neueren Zeit geworden." Er hat dadurch nach Drews „jenes größte und wichtigste aller modernen Probleme" angeregt, das Problem, das den Theismus von dem Pantheismus scheidet" — ein Problem, für dessen Austrag wir leider zu wenig Zeit und Verständniß übrig haben sollen, weil „wir gegenwärtig zu viel mit der Klärung oder Festigung unserer inneren und äußeren politischen Angelegenheiten, mit der Lösung der socialen Frage, der Ausgestaltung und Fortbildung unserer technischen Errungenschaften u. s. w. zu thun haben."

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 22. Februar.

= **Vom Theater ꝛc.** „Der Bärenhäuter" von Siegfried Wagner wird im Königlichen Opernhause in Berlin am 6. März zum ersten Male in Scene gehen. — Die neue Oper Puccinis „Marie Antoinette" (Libretto von Jacques Schürmann) wird zu Beginn der nächsten Saison im Scala-Theater in Mailand zur Aufführung gelangen. — Zur Erinnerung an Richard Wagners Tod veranstaltete das städtische Musikkorps auf dem Markusplatze zu Venedig ein Konzert, dessen Programm ausschließlich Wagner'sche Kompositionen aufwies. Im Teatro della Fenice, dessen Vorhalle eine Marmorbüste Wagners schmückt, hatte man diese Büste mit Lorbeer bekränzt. Das Theater war ausverkauft und „Die Meistersinger", die man zur Erinnerungsvorstellung gewählt hatte, fanden außergewöhnlich lebhaften Beifall.

= **Verschiedenes.** Am 18. d. Mts. traten in Berlin auf Einladung des Geh. Medizinalraths Professors Dr. v. Leyden und des Dr. George Meyer im Sitzungssaale der Medizinalabtheilung des Kultusministeriums angesehene Aerzte und Medizinalbeamte zu einem Komite zur Veranstaltung einer Sammelforschung über die Verbreitung des Krebses und anderer derartiger Geschwülste zusammen. — Kürzlich wurde in Mainz ein römischer Soldatengrabstein aufgefunden. Es war aus der auf dem Stein befindlichen Inschrift zu ersehen, daß der verstorbene Soldat der 1. Legion angehörte und aus Verona stammte. Es ist dies um so merkwürdiger, als auf allen bis jetzt dort gefundenen Soldatengrabsteinen der 1. römischen Legion, dalmatinische, pannonische oder thrakische, aber niemals italienische Städte, als die Heimath der Soldaten angegeben werden. — Moriz Jokai feierte am 19. d. Mts. zu Budapest in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag.

Kleines Feuilleton.

v. St. Wie man uns berichtet, ist die schon früher einmal gepflegte Mode der sogenannten „Ohrenschuhe" diesen Winter wieder in Paris aufgetaucht. Diese „Gonts d'oreilles" sind einfach kleine Hülsen aus rosafarbigem Kautschuk, welche man über die Ohren zieht, um diese gegen die rauhe Winterkälte zu schützen. Daß diese Mode auch jetzt keinen durchgreifenden Erfolg erzielt, ist zweifellos, denn der hübscheste Frauenkopf erlangt durch diese ungraziösen Attribute eine erschreckende Aehnlichkeit mit einer Fledermaus, und Toilettenstücke, welche so wenig kleidsam sind, tragen schon bei ihrem Entstehen den Todeskeim in sich. Eine praktische Verwendung kann man aber bei der herrschenden und stets im Zunehmen begriffenen „Klavier-Epidemie" den kleinen Ohrenschützern jedenfalls nicht absprechen und mancher von den musikalischen Studien seiner Nachbarn („so ein Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann") geplagte und gepeinigte Erdenmensch wird gewiß dankerfüllten Herzens seinem vibrirenden Trommelfelle diese willkommene Erleichterung bieten.

— **Paul Krüger, ein Enkel des Präsidenten Krüger,** und nach diesem so benannt, ist bei Mafeking gefallen. Sein Vater Jan, ein Sohn des Präsidenten, steht auch im Felde, sein Bruder Sarel war Privatsekretär des Präsidenten.

— **Einarmiger Kämpfer.** Der Lehrer J. Hiemstra in Leydenburg (Transvaal) schrieb seinem Bruder in Sneek: „Wenn Europa den Namen „christlich" fernerhin beanspruchen will, dann darf es Englands Thun und Treiben nicht länger mit ansehen. Hoffentlich sprechen Frankreich und Rußland bald ein Wörtchen mit. Wohl bin ich weit vom Kriegsschauplatze entfernt, um mich von dem Leiden zu erholen, das mir eine englische Kugel besorgt hat, indem sie meinen linken Arm mitnahm, aber über ein paar Wochen bin ich wieder in der Front, denn ich will nicht wie ein altes Weib hinter'm Herd sitzen bleiben. Es ist meine Pflicht, und wenn ich meine Büchse über den Stummel lege, treffe ich so gut wie früher . . ."

— **Der Zellennachbar des Mörders der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich entflohen.** Aus Genf wird vom 19. d. M. berichtet: Vergangene Nacht entwich der Sträfling Got, dessen Zelle neben der Luccheni's im Erdgeschosse liegt. Luccheni's Zellensperre erwies sich als sicher vor einer gewaltsamen Oeffnung. Got ist mit einem Griechen Namens Aristid Rastopoulos entflohen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei aller Hochschätzung, um nicht zu sagen: Ueberschätzung der „bedeutsamen philosophischen That“ ist Herr Drews indeß unbefangen genug, zu „verstehen“, „warum die Kirche einem Bruno nicht verzeihen konnte“: habe doch „dieser Mann nichtsGeringeres gethan, als den Bruch mit der religiösen Vergangenheit eingeleitet, indem er der jüdischen Religion des Sohnes das Zukunftsbild einer „Religion des Geistes“ entgegengestellt hat.

Der Herr Professor sieht dann in jener „Religion des Geistes“ das „Zukunftsideal“, von dessen Verwirklichung wir „auch heute noch weit entfernt“ seien; aber eine derartige Entwicklung dünkt ihm „das einzige radikale Mittel, um aus der heutigen Zerfahrenheit der religiösen Zustände herauszukommen und die Religion mit dem modernen Geiste auszusöhnen.“ Giordano Bruno aber habe den Stein in's Rollen gebracht.

Soweit es sich hier um die Person des Verfassers und die Darlegung seiner persönlichen Anschauung handelt, haben wir keinen Anlaß zu polemisiren. Aber mit Bangen muß es doch jeden Christen erfüllen, wenn er hier nur eines von tausenden von Beispielen erblicken kann, wie in einem noch als christlich geltenden wollenden Staatswesen vorwiegend Vorkämpfer einer solchen „Religion des Geistes“ als Lehrer der studirenden Jugend bestellt sind, wie derartige Lehren gewissermaßen zum eisernen Bestande der modernen Wissenschaft gehören und so gerade die Wissenschaft in erster Linie es ist, welche den Umsturzbestrebungen unserer Tage erst die Bahn weisen und ebnen muß. — Weniger tragisch als die Ausführungen des genannten Gelehrten, wenn auch schließlich in ähnlichen Folgerungen gipfelnd, sind die „zum Gedächtniß Giordano Bruno's des Märtyrerphilosophen“ geschmiedeten, bis in's „Unendliche“ lobpreisenden Trochäen des politisirenden Schöngeistes der „Breisgauer Zeitung“, mit dem sich erst in unserer letzten Nummer eine Zuschrift „Aus dem Oberlande“ beschäftigt hat. Wir wollen es dem „Poeten“ gewiß nicht verdenken, wenn er in dem Denker auch den Poeten verherrlichen möchte. Allein in einem Blatte, das durch eine ständige Rubrik der evangelischen und altkatholischen Gottesdienstanzeigen sich als ein Hauptorgan der evangelischen und altkatholischen Kreise kennzeichnet, geht es doch weit über die poetische Licenz hinaus, wenn die Redaktionsleitung einem Unglücklichen, den die Kirche ausdrücklich nicht bloß wegen seiner Leugnung der Gottheit Christi und seiner Lehre von der Erlösung des Teufels, sondern auch wegen seiner Lehre von der Seelenwanderung und von der Vortrefflichkeit und Erlaubtheit der Zauberei fallen ließ, bombastisch nachrühmt, daß „seine kühne Geisteslehre nicht dem Ewigen zum Hohne, nein zum Preis ihm und zur Ehre“ von Sieg zu Siegen geeilt sei und täglich neue Wunder wirke. Nicht mehr und nicht weniger als leeres Wortgepränge und gerade nicht mustergiltige Reimgefüge sind es aber, wenn der „Poet“ den Armen weiter anfingt:

Edler Bruno, der als Kämpfer, der als starker, vielgetreuer,
Längst schon heimgekehrt zu seinem wahren Element,
dem Feuer:
Sollten je die Mächte wieder, so dich Muthigen gefällt,
Sollte finstrer Mönchsgeist schreiten unheildrohend durch
die Welt:

und wenn er in der letzten Strophe zur Erhöhung der Klangwirkung gar noch den vielberufenen, unerschöpflich fruchtbaren „aner“-Reim anwendet:

Dann mit deinem Märtyrkranze als ein Warner, als ein
Mahner
Wandle du in unsrer Mitte, muthiger Dominikaner.

Solchem Pathos gegenüber ist der Rest Schweigen, und wir hätten wohl überhaupt geschwiegen, wenn hier der berühmte Schritt vom Erhabenen weg nicht gar so deutliche Spuren gelassen hätte. Jedenfalls werden selbst unsere eingeschworensten Liberalen von solcher Unterstützung in der Klösterabwehr sich nicht allzu große Erfolge versprechen.

* **Karlsruhe**, 22. Febr. Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß das Reichskommissariat für die Pariser Weltausstellung mit keiner jener Gesellschaften oder Privatpersonen in irgend einer Beziehung steht, die sich unter Berufung auf das Reichskommissariat zu Vertretern an der Ausstellung anbieten. Der Reichskommissar lehnt derartige Empfehlungen, wie jede Einmischung in diese Fragen grundsätzlich ab. Den Ausstellern wird daher die größte Vorsicht anempfohlen.

⊙ **Karlsruhe**, 21. Febr. Heute hatte sich Herr Alexander Burger, der verantwortliche Redakteur des „Bad. Landesboten“, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten wegen eines Leitartikels, der zur Zeit der letzten Landtagswahlen erschienen war und die Aufschrift trug: „Herr Binz lügt.“ Der Angeklagte wurde zu 100 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt, sowie die Publikationsbefugniß in der „Bad. Landesztg.“ und im „Bad. Landesboten“ zugesprochen. Der Angeklagte führte seine Vertheidigung selbst. Er gab zu, in Form der Beziehung vielleicht etwas zu weit gegangen zu sein, in materieller Beziehung dagegen halte er hier die Herrn Binz gemachten Vorwürfe im Wesentlichen aufrecht.

Karlsruhe, 20. Febr. Der badische Gastwirtheverband hat an die Erste Kammer eine Eingabe gerichtet, in der die Aufhebung der Transferirungstaxe angestrebt wird. In Wirthskreisen wird diese Taxe als eine zu Unrecht auferlegte Steuer angesehen, die in den meisten Fällen den Wirth treffe, der zu ihrer Bezahlung am wenigsten in der Lage sei. Es seien gerade die Wirthe mit unrentablen Geschäften, die genöthigt seien, öfters ihr Betriebslokal zu wechseln. Die im Falle der Aufhebung der Transferirungstaxe der Staatskasse entgehende Einnahme ließe sich durch Erhöhung der Konzessionstaxe wieder einbringen, womit vielleicht auch das in stetem Steigen befindliche Ueberhandnehmen der Wirthschaften aufgehalten werden könnte.

⚡ **Bruchsal**, 21. Febr. Am letzten Dienstag kam in der Budgetkommission des Reichstags bei Berathung des Extraordinariums des Militäretats die Forderung für den Neubau der hiesigen Dragonerkaserne zur Sprache. Dieselbe beträgt im Ganzen 1,215,100 Mark. Eingestellt war die erste Baurathe mit 300,000 Mark. Es wurden aber zunächst nur 15,000 Mark für den Entwurf bewilligt. Die Angelegenheit scheint noch nicht spruchreif zu sein.

* **Bühl**, 21. Febr. Herr Landgerichtsdirektor Lauck, der sich in Folge seiner Beförderung einer Neuwahl zu unterziehen hatte, ist, wie nicht anders zu erwarten war, glänzend wiedergewählt worden. Der alte Wahlkörper des Bezirkes Achern-Bühl, der im Jahre 1897 noch 150 Wähler betrug, hat sich durch Wegzug oder Tod auf 141 Herren vermindert. Von diesen 141 hatten sich 6 Wahlmänner entschuldigt, so daß 135 Stimmen abgegeben wurden, davon erhielt Herr Lauck 128 Stimmen, während 2 Stimmen ungiltig, 1 auf einen anderen Namen lautete und 4 leere Zettel abgegeben wurden. Herr Lauck wurde somit verhältnißmäßig noch glänzender gewählt als im Jahre 1897.

Personalnachrichten.

Schulwesen.

Versetzungen.

An Volksschulen:

Hermann Armbruster, Hilfslehrer, von Amoltern nach Fahrnau. Mathilde Brombach, Unterlehrerin, von Neusatz nach Untermünsterthal, Amt Staufen. Emil Dutzi, Schulverwalter in Unterschwarzach, als Hilfslehrer nach Gamburg, Amt Wertheim. Alois Mayer, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Lembach. Ludwig Mayer, Hilfslehrer, von Sonderrieth nach Rastatt. Simon Müller, Hilfslehrer, von Mambach nach Pfaffenberg. Rudolf Schenkel, Unterlehrer, von Wertheim nach Waldangelloch. Karl Spänkuch, Hilfslehrer in Eiersheim, als Unterlehrer nach Oberdielbach, Amt Eberbach.

Großh. Zollverwaltung.

Uebertragen: Arnold Höß, Privatlageraufseher in Mannheim, die Stelle eines Grenzaufsehers in Luttingen. Karl Friedrich Bender, Privatlageraufseher in Mannheim, die Stelle eines Grenzaufsehers in Oberschwörstadt. Karl Egner, Hilfsaufseher in Mannheim, die Stelle eines Grenzaufsehers in Jznang. Leopold Heizmann, Vizefeldwebel in Freiburg, die Stelle eines Grenzaufsehers in Oehningen.

Versetzt: Franz Josef Ziegelmüller, Zolleinnehmer in Weisweil, nach Rielasingen a. B. Stephan Scheurer, Postenführer in Grenzach, nach Gaienhofen. Heinrich Hein, Grenzaufseher in Oehningen, nach Epfenhofen. Wilhelm Elgaß, Grenzaufseher in Luttingen, nach Albbruck. Eugen Benig, Grenzaufseher in Oberschwörstadt, nach Grimmelshofen. Josef Kaiser, Grenzaufseher in Grimmelshofen, nach Grenzach.

Entlassen: Martin Müller, Grenzaufseher in Epfenhofen.

Etatmäßig angestellt: Georg Staudt, Grenzaufseher in Herthen.

Gestorben: Franz Mutter, Zolleinnehmer in Gaienhofen am 6. Januar d. J.

Großh. Gendarmeriekorps.

Im Civildienst wurde eingestellt: Johann Rösch, Gendarm, vom 4. Distrikt, stationirt in Strümpfelbrunn, Amt Eberbach, als Steueraufseher in Pforzheim.

Versetzt wurde: Ferdinand Engelhorn, Gendarm, von Baden nach Odenheim.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Febr. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in Baden die Lust, nach überseeischen Ländern auszuwandern, stark in der Abnahme begriffen ist. Im „Statistischen Jahrbuch für das Großherzogthum Baden“ für das Jahr 1899 sind die ziffermäßigen Angaben über die Auswanderung seit dem Jahre 1880 gemacht. Danach sind Badener nach überseeischen Ländern ausgewandert: im Jahre 1880: 11580, 1882: 10706, 1884: 6721, 1886: 4233, 1888: 5660, 1890: 4646, 1892: 4964, 1894: 1720, 1896: 1580, 1897: 1215. Von diesen letzteren schifften sich 267 in Bremen ein, 128 in Hamburg, 40 in Rotterdam. 379 in Antwerpen und etwa 400 in Havre. 738 Badener bedienten sich zur Erledigung ihres Geschäfts der Vermittelung von Auswanderungsunternehmern. Diese Auswanderung wird fast vollständig gedeckt durch Einwanderung von Nichtbadenern in das Großherzogthum. 1897 erwarben 1574 eingewanderte Nichtbadener die badische Staatsangehörigkeit, 1896: 808.

Mannheim, 19. Febr. In der gestrigen „Bärenhäuter“-Aufführung ereignete sich ein kleiner Unglücksfall, der leicht sehr verhängnißvolle Folgen hätte nach sich ziehen können. Während nämlich Herr Erl im ersten Akt als Hans Kraft das Feuer des Höllenofens heizte, gerieth plötzlich durch eine aus der Herdöffnung zu weit nach vorne schlagende Flamme sein Haar in Brand. Durch Rufe aus den Koulissen und vom Publikum her aufmerksam gemacht, löschte der Sänger sein brennendes Haar und sang trotz der schmerzhaften Brandwunde ohne Unterbrechung seine Partie weiter. Nach Beendigung des Aktes war eine ungefähr halbstündige Pause erforderlich, dann konnte die Vorstellung ungestört ihren weiteren Verlauf nehmen.

♁ **Mannheim**, 21. Febr. Der Rhein ist im Falle begriffen. Die Hochwassergefahr scheint vorüber zu sein.

□ **Mosbach**, 20. Febr. Der katholische Volksverein hielt am Sonntag Nachmittag in der Weimer'schen Bierhalle hier eine glänzende Versammlung ab, die von hier und auswärts außerordentlich zahlreich besucht war und von Herrn Stadtrath Reinhard geleitet wurde. Zu unserer Freude war auch Herr Landgerichtsrath Breitner anwesend. Herr Redakteur Häfner von Gittlingen sprach über die letzten, wichtigsten Verhandlungen im Reichs- und Landtag, insbesondere über die Ordensdebatte. Im Anschluß daran wurde an den Abg. Zehnter, der mehrere Jahre als Richter hier thätig war und noch bei allen Mosbachern im besten Andenken steht, ein Telegramm gerichtet, worin ihm und seinen Kammerkollegen Wacker, Hug, Dieterle und Birkenmayer, sowie der gesammten Centrumsfraktion für das entschiedene und geschlossene Auftreten in der Ordensangelegenheit der verbindlichste Dank ausgesprochen wurde; dagegen fand das Auftreten Obkircher's, des Abgeordneten für Mosbach, der uns ebenfalls noch in Erinnerung steht, wenn auch nicht gerade in angenehmer, eine ebenso aufrichtige Verurtheilung. — Am Sonntag wurde in der hiesigen Pfarrkirche das Patrociniumsfest gefeiert, bei welcher Gelegenheit uns Herr Hofkaplan Zeitz aus Karlsruhe durch eine wirkungsvolle, nach Form und Inhalt ausgezeichnete Festpredigt über die hl. Juliana erfreut und erbaut hat. Am Abend fand aus Anlaß des Festes eine Gesangsaufführung des Cäcilienchores statt, die einen flotten Verlauf nahm und Herrn Hauptlehrer Gänzler und seinen Sängern reiche Ehren eintrug.

⌂ **Bretten**, 21. Febr. In der Zwangserziehungsanstalt Flehingen ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Zögling Otto Lammer aus Firnheim hatte im Krankenzimmer der Anstalt die Aufsicht über einige Kranke, und bei dieser Gelegenheit einen anderen Zögling, der wegen zeitweilig epileptischer Anfälle im Krankenzimmer sich befand, derart gewürgt, daß der Tod eintrat. Eine nähere Untersuchung ist eingeleitet.

□ **Bruchsal**, 21. Febr. Nach 5monatlicher Unterbrechung der hiesigen Viehmärkte in Folge der Maul- und Klauenseuche wurde heute wieder zum erster Mal Viehmarkt abgehalten. Derselbe war nicht sehr stark befahren.

□ **Bruchsal**, 22. Febr. Der Kommandeur des hiesigen Dragoner-Regiments, Major Kühne, erläßt eine öffentliche Danksagung an die Bewohner der Stadt und an alle, welche bei dem nunmehr abgeschlossenen Jubelfest des Regiments „vielseitiges, opferwilliges Entgegenkommen“ bethätigt haben. Ferner wird „die glanzvolle Ausschmückung der Stadt und die überaus freundliche Aufnahme in den eingeräumten Quartieren“ hervorgehoben.

= **Gernsbach**, 21. Febr. Böllersalven verkünden soeben, daß die Stadt einen neuen Bürgermeister hat. Die freudigen Kundgebungen bestätigen die Befriedigung mit der Wahl. Von 64 Abstimmenden fielen 63 Stimmen auf Herrn Oscar Jung, Gemeinderath, der seit 15 Monaten bereits für den bisherigen leider erkrankten Bürgermeister Herrn Abel als Stellvertreter thätig war.

✠ **Baden-Baden**, 21. Febr. Am kommenden Samstag, den 24. Februar, findet in den sämmtlichen Sälen des Konversationshauses der diesjährige vom städtischen Kur-Komitee veranstaltete große Maskenball statt, welcher jeweils den Höhepunkt der Wintervergnügungen in unserer Bäderstadt bildet. Die Vorbereitungen zu demselben sind bereits in vollem Gange. Die elektrisch beleuchteten Säle werden der Veranstaltung entsprechend karnevalistischen Bilderschmuck erhalten und außerdem mit Blumen und Pflanzen festlich dekorirt werden. An Preisen gelangen zur Vertheilung zwei Gruppenpreise von 150 resp. 100 Mark in Baar für originelle Gruppen von mindestens drei Personen, fünf Damen- und fünf Herren-Preise für die schönsten oder originellsten Damen- und Herren-Kostüme und ferner eine große Zahl von Anerkennungspreisen. Im großen Saale stellt das städt. Kur-Orchester unter Direktion des Herrn Konzertmeisters Krasselt die Ballmusik, in den Neuen Sälen die Militär-Kapelle des 3. Bad. Inf.-Regts. „Markgraf Ludwig Wilhelm“ Nr. 111 aus Rastatt unter Direktion des Kgl. Musikdirigenten Herrn Heußer. Die große Pause findet von 12 bis 1 Uhr statt. Zu bemerken ist noch, daß nur anständige Masken Zutritt haben und geistliche Kleidungen nicht getragen werden dürfen. Bei der großen Beliebtheit, welcher sich der Baden-Badener Maskenball allenthalben seit Jahren zu erfreuen hat, dürfte der Besuch wie schon seit Jahren so auch diesmal auch von Auswärts ein sehr zahlreicher werden.

╳ **Müllheim**, 21. Febr. Weinmarkt. Der letzte Weinmarkt im hiesigen Rathhaussaal war gut besucht. Bei einem Angebot von 71 Nummern in einem Quantum von einigen Tausenden Hektolitern wurden verkauft ca. 325 Hektoliter für Mk. 26,783.50. Die Nachfrage nach alten Weinen war besser als die nach neuen.

Meßkirch, 20. Februar. Auf traurige Weise kam das Dienstmädchen des Herrn Bürgermeisters Stadler in Rast bei Meßkirch ums Leben. Als es an der Stallthüre vorüberging, warf der Knecht den Dung mit der Gabel hinaus. Unglücklicher Weise traf derselbe im Schwung das Mädchen und stach ihm die Gabel derart in die Schläfe, daß es nach kurzer Zeit todt war.

♄ **Furtwangen**, 21. Febr. Gestern Nachmittag fand im Bahnhofhotel hier eine große allgemeine Wirthe-Versammlung statt. Dieselbe war von ca. 50 Gastwirthen von hier und Umgebung besucht. Herr Direktor Reiner aus Darmstadt sprach in längerer Rede über die Ziele und Errungenschaften des deutschen Gastwirtheverbandes, sowie über die Sterbekasse desselben. Die meisten auswärtigen anwesenden Gastwirthe schlossen sich dem Wirthsvereine an.

Lokales.

Karlsruhe, 22. Februar.

— **Leichenfund.** Heute Morgen zwischen 8 und halb 9 Uhr wurde von einem Landwirth aus Beiertheim, welcher im Hardtwald Gabholz holte, am Ende der Moltkestraße die Leiche eines etwa 45—50 Jahre alten Mannes gefunden. Ob Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Vermischte Nachrichten.

** Breslau, 20. Febr. In Trockenberg bei Tarnowitz warf ein Bergarbeiter eine mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatrone in eine Schüssel, aus Zorn, weil das Mittagessen noch nicht fertig war. Es erfolgte eine Explosion, wobei Frau und Kinder des Bergmanns furchtbar zugerichtet wurden. Der Thäter wurde verhaftet.

** London, 20. Februar. Morgens wurde westlich Craigleith in der Nähe von North Berwick im Firth of Forth ein Dreimaster mit dem Kiel nach oben aufgefunden. Am Ufer lag ein Brett mit der Aufschrift Thalia-Windau. Man befürchtet, daß die ganze Mannschaft umgekommen ist.

** Agram, 21. Februar. Hier wurde ein schwaches Erdbeben in der Richtung von Nordwest nach Südost verspürt.

Badischer Landtag.

✠ **Karlsruhe**, 22. Februar.

36. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Buchenberger und Ministerialdirektor Becker.

Einläufe: Eingabe des Stadtrathes von Mannheim, das Genehmigungsverfahren bei Eisenbahnanlagen betreffend, sowie ein Schreiben des Staatsministers Nokk, worin mitgetheilt wird, daß das Kaiserpaar sehr gerührt war von der Theilnahmsbezeugung, welche die Kammer durch den Großherzog dem Kaiserpaar anläßlich des Todes der Herzogin von Holstein ausdrücken ließ; letzteres ließ durch den Großherzog seinen aufrichtigen Dank übermitteln.

Es sind die Wahlakten der Wiederwahl des Abgeordneten Lauck in Bühl-Achern eingegangen. Die Wahlprüfungskommission zieht sich sofort zur Prüfung zurück; die Sitzung wird auf kurze Zeit unterbrochen.

Abg. Wilckens erstattet nach Wiedereröffnung der Sitzung Bericht über die Wahlprüfung. Von den Wahlmännern, die 150 betrugen, sind 7 gestorben, 2 weggezogen, bleiben also noch 141 Wahlmänner; davon stimmten 135 ab, und davon gaben 5 weiße Zettel ab, Herr Lauck erhielt 127 Stimmen, 2 Zettel waren ungiltig und 1 Stimme wurde für einen Herrn Muser abgegeben. Die Kommission beantragt, die Wahl für unbeanstandet zu erklären, das Plenum tritt diesem Antrage bei.

Auf der Tagesordnung stand der Bericht des Abgeordneten Uibel über das Finanzministerium.

Es sprachen der Berichterstatter Uibel, die Abg. Gießler, Muser, Finanzminister Buchenberger, Abg. Hug, Wilckens und Fendrich. (Schluß folgt).

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Nachricht, daß Cronje eingeschlossen ist, wurde vom englischen Kriegsamt bisher nicht bestätigt.

Aus Prétoria wird berichtet: Präsident Steijn meldet, er habe am 20. in der Nähe von Koodoosrand mit den englischen Truppen, welche das Lager Cronje's zu umzingeln versuchten, ein Gefecht gehabt und die Engländer zurückgeschlagen.

Lord Roberts meldet aus Paardeberg von gestern: Die Generale Knoe und Macdonald wurden während der Gefechte zwischen dem 16. und 18. Februar verwundet. Das Kriegsamt erhielt keine Nachrichten.

Nach einer über Wien eingelaufenen Meldung soll die Einschließung des Generals Cronje nicht gelungen sein. Die Engländer hätten vielmehr eine große Schlappe erlitten und mehrere englische Generäle, darunter auch Kelly-Kenny, seien verwundet; Feldmarschall Roberts sei nur mit knapper Noth der Gefangenschaft entgangen.

Aus dem Hauptlager der Buren vor Ladysmith wird vom 19. d. Mts. gemeldet: Gestern fanden am Boschkop bei Colenso heftige Kämpfe statt. Die Buren hatten einige Verwundete. Die Verluste der Engländer sind beträchtlich. Es wird geglaubt, die Garnison von Ladysmith habe keine Munition mehr.

Neueste Nachrichten.

⊙ **Karlsruhe**, 22. Febr. Herr Pfarrkurat Isemann übersendet uns eine Erklärung, worin es heißt, daß er es unter seiner Würde halte, auf die fortgesetzten Angriffe der „Bad. Landesztg.“ gegen seine Person irgend eine Antwort zu geben. Wir sind der gleichen Meinung; vor Gericht wird sich Alles finden. — Bezüglich des Herrn Kaplan Epp behauptet neuerdings die „Bad. Landesztg.“, „mit der vom Ordinariate angeordneten Abberufung dieses Hetzers sei der Fall erledigt, das Urtheil über ihn ausgesprochen.“ Demgegenüber konstatiren wir, daß Herr Epp auch heute noch Unterricht ertheilt hat und ihm von einer „Abberufung“ nichts eröffnet worden ist. Im Uebrigen geben wir Herrn Epp den Rath, angesichts der beschimpfenden Bezeichnung „Hetzer“ gerichtlich gegen die „Bad. Landesztg.“ vorzugehen.

Geestemünde, 21. Febr. Der Fischdampfer „Mannheim“ ist von seiner Reise nach Island nicht zurückgekehrt. Er ist zweifellos mit 11 Mann Besatzung untergegangen.

New-York, 21. Febr. Das Senatskomite beschließt die Befürwortung des französischen Reciprocitätsvertrags. In Costa Rica wurde wegen Unruhen das Standrecht verkündet.

Valladolid, 21. Febr. In der Ortschaft Ataquines sind 420 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Während des Brandes ist viel Vieh umgekommen. Mehrere Menschen sind vor Schrecken wahnsinnig geworden. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 21. Februar. (Effekten-Börse.) Die heutige Börse verlief ruhig. Gefragt waren: Chemische Fabrik Goldenberg-Aktien a 192 pCt., Verein chem. Fabriken a 187.— pCt., Vereinigte Speyerer Ziegelwerke a 108.— pCt., Zellstoffabrik Waldhof a 213.50 pCt. Im Verkehr standen: Pfälzische Hypothekenbank-Aktien a 163.— pCt. Sonst notirten Pfälzische Spar- und Kreditbank-Landau 133 B. und Vereinigte Freiburger Ziegelwerke-Aktien 122.50 B. 121.50 G.

Frankfurt a. M., 21. Febr. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 169.05, London 204.97, Paris 81.05, Wien 84.25, Italien 75.05, Privatdisk. 4⅝, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 97.30, 3% Deutsche Reichsanl. 87.35, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 97.30, 3½% Baden in Gulden 96.20, 3½% Baden in Mark 96.—, 3½% do. 95.95, 3% do. 1896 88.20, 5% Italiener 94.60, Oesterr. Goldrente 100.20, Oesterr. Silberrente 99.20, Oesterr. Loose von 1886 138.50, 4% Portugiesen 36.—, Berliner Handels-Gesellsch. 171.20, Darmstädter Bank 145.20, Deutsche Bank 212.—, Dresdener Bank 162.90, Badische Bank 121.70, Rhein. Kreditbank 141.70, Rhein. Hypothekenb. 162.—, Pfälzer Hypothekenb. 163.—, Oesterr. Länderb. 119.50, Schweiz. Central 145.30, Schweiz. Nordost 92.90, Schweiz. Union 79.40, Jura-Simplon 87.40, Bad. Zuckerfabrik 76.40, Harp. 235.—, Nordd. Lloyd 124.—, Hamb.-Amerika 128.60, Maschinenfabrik Gritzner 190.50, Karlsruher Maschinenfabrik 273.—, La Veloce St.-A. Lt. 60.—. Tendenz: Still.

Frankfurt (Main), 21. Febr. (Abendbörse.) Kreditaktien 235.80 b. Disconto-Comm. 194.80 b. Dresdner 163.70 b. Darmstädter 145.20 b. Handelsgesellschaft 171.05 b. Nationalbank 148 b. Berliner Bank 117.80 b. Banque ottomane 115.10 b. Effektenbank 129.20 b. Breslauer Diskontobank 120.80 b. Gelsenkirchen 210.90, 211.10, 210.70 b. Harpener 232.10, 20, 230.80, 231.50 b. Hibernia 233.75 b. Laurahütte 275.60 b. Eschweiler 266.50 b. Concordia 326.80 b. Caro-Hegenscheidt 181.50 b. Süddeutsche Immobilien 124.20 b. Hilpert 125.20 b. Chem. Albert 163.80 b. Aluminium 165 b. Friedrichshütte 185 b. Lahmeyer 171.80 b. Waldhof 244 b. Staatsbahn 140 b. Lombarden 30, 29.90 b. Westdeutsche Eisenbahn 133.80 b. Gotthard 142.35 b. Central 145.25 b. Nordost 92.75 b. Union 79.35 b. Jura-Simplon 87.35 b. Italiener 94.70 b. Portugiesen 23.80 b. Türkenloose 124 b.

Magdeburg, 21. Febr. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10.65—10.80—, Nachprod. exkl. 75 Proz. Rend. 8.30—8.50—. Ruhig. Brotraffinade 1. 24.——.—, Brotraffin. 2. 23.75——, Raffinade mit Faß 23.87,50—24.25, Gem. Melis 1. mit Faß 23.37½, —.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Februar 9.85— G. 9.95— Br., für März 9.90— G., 9.92,50 Br., für Mai 9.95— G., 10.97,50 Br., für August 10.12,50 G. 10.15— Br., für Oktober-Dezember 9.40,— G., 9.47,50 Br. Stetig.

Berlin, 21. Febr. Spiritus 50er —.—, 70er 47.20.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 20. Febr. Ernst Lampert von Heddesdorf, Schreiner hier, mit Rosine Bode, geschiedene Frischholz, von Oberotterbach. — Karl Krumm von Durlach, Kaufmann allda, mit Elisabethe Jette von Durlach. — Arno Schiefer von Chemnitz, Glaser hier, mit Katharina App von Zaisenhausen. — Dr. Karl Schneider von hier, Großh. Amtmann in Baden, mit Gertrude Engler von hier. — Jakob Niederberger von Freckenfeld, Maurer hier, mit Marie Huber von Buchenau. — Anton Förh von Bischweier, Schreiner hier, mit Rosa Ström von Oberweier.

Geburten: 17. Februar. Wilhelm Christian, Vater Christian Edinger, Kutscher. — Karoline, Vater Lorenz Wild, Schlosser. — 18. Febr. Anna, Vater Johann Fauth, Taglöhner. — 19. Februar. Wilhelm Leopold, Vater Leopold Wörner, Maler. — Anna Luise, Vater Heinrich Echle, Schuhmacher. — 20. Febr. Hellmuth Georg Karl Hermann, Vater Karl Wilhelm Daenbert, Architekt. — 21. Febr. Ludwig Karl, Vater Adam Lechner, Cigarrenmacher. — Oskar Franz Wilhelm, Vater Franz Wilhelm Kampert, Schmied.

Todesfälle: 19. Februar. Lisette Herb, Privatiere, ledig, alt 73 Jahre. — Luise Lohr, alt 33 Jahre, Ehefrau des Revisors Eduard Lohr. — 20. Febr. Olga Specht, alt 17 Jahre, Vater Max Specht, Reallehrer. — Marie, alt 1 Jahr 7 Monate 15 Tage, Vater Friedrich Duttenhöfer, Bildhauer.

Auswärtige Todesfälle.

Meßkirch: Mathäus Jäger, Landwirth, 44 J.; Magdalena Fröhlich geb. Ganter, 80 J. — Konstanz: Katharina Jauch, 28 J.; Ignaz Eckerle. — Radolfzell: Therese Bosch geb. Baader, 88 J. — Böhringen: Ursula Erne, geb. Graf, 47 J. — Rammersweier: Maria Antonia Hansmann geb. Sauer, Altblumenwirthin, 70 J. — Dundenheim: Rosina Fehrenbach geb. Gruseck, Hauptlehrers-Wittwe, 68 J.

Briefkasten.

Herrn W. hier. Entgegen Ihrem Wunsche einer Berichtigung wollen wir dem guten Herrn nicht nachträglich noch die Freude verderben. Wir werden uns den Fall zur Warnung dienen lassen und uns in Zukunft die Herren Jubilare etwas genauer betrachten, bevor wir ihnen ein Loblied singen.

Tageskalender.

Donnerstag, den 21. Februar:

Kath. Männerverein Oststadt. H. 9 Uhr. Versammlung mit Vortrag.
Kath. Gesellenv. H. 9 U. Vereinsabend.
Arends'scher Stenogr.-Klub. H. 9 U. Unterrichtsabend im König von Preußen.
Bad. Trainverein. 9 U. Generalversammlung im König von Preußen.
Dramatischer Verein. 9 U. Leseabend im Vereinslokal.
Kolosseum. 8 U. Vorstellung.
Schwarzwaldverein. Mitgliederversammlung im kleinen Festhallesaal m. nachf. Unterhaltung.
Stenographen-Verein Stolze-Schrey. H. 9 U. Fortbildungs- und Debattekurs Markgrafenstr. 41.
Turn-Gesellschaft. 8—10 U. Uebungsabend für ältere Mitglieder.

Wo Kaffee getrunken wird, empfiehlt es sich sowohl aus Gesundheits- wie aus Sparsamkeits-Rücksichten, den wohlschmeckenden Kathreiner's Malzkaffee zu verwenden.

☞ Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete, sowie durch alle Buchhandlungen, in Freiburg durch die Literarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34, ferner durch die Buchhandlung von Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz zu beziehen:

Wer fördert die Umsturzbestrebungen?

Wer hat der Socialdemokratie bei Wahlen direkte und indirekte Hilfe geleistet?

Auf Grund der thatsächlichen Verhältnisse
festgestellt von
Theodor Wacker.

Erster Theil: Verhalten des Centrums in der Reichstagswahl der badischen Residenz im Juni 1898.

Zweiter Theil: Haltung der „Ordnungsparteien" vom Kartell im Stichwahlkampfe des Centrums und der Linksliberalen gegen die Socialdemokratie.
(1874—1898).

Alle Rechte vorbehalten.
gr. 8. (XXXII und 180 Seiten.)
Preis Mk. 1.50, nach auswärts portofrei Mk. 1.70.

Auch diese neueste Schrift des hochverdienten und unermüdlich thätigen Parteiführers bildet wieder einen überaus werthvollen Beitrag zur Geschichte des politischen Lebens in Baden und zugleich eine abermalige glänzende Rechtfertigung der Centrumspartei in ihrer Wahltaktik wie in ihrer gesammten Haltung. Durch die Fülle und übersichtliche Anordnung des urkundlichen Stoffes gestaltet sich die Veröffentlichung gleich den ihr vorausgegangenen Schriften Wacker's zu einem schätzbaren Nachschlagebuch für die einheimischen Politiker aller Richtungen. Sie wird aber auch draußen im Reiche die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise erregen durch die ruhige, auf ein reiches Thatsachenmaterial gestützte Erörterung des angeblichen, vom badischen Nationalliberalismus so gewaltig aufgebauschten Gegensatzes zwischen den Anschauungen der Centrumsleitung im Reiche einerseits, im badischen Lande andererseits. Am interessantesten aber ist der Nachweis, daß die Vorwürfe, welche gegen die Wacker'sche Wahltaktik erhoben werden, mit vollem Gewichte auf den Nationalliberalismus zurückfallen.

Nur feste Bestellungen werden angenommen. Auch die Agenturen und Trägerinnen des „Badischen Beobachters" nehmen solche entgegen.

Karlsruhe. **Aktiengesellschaft „Badenia",**
Adlerstraße 42.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Sitzung auf

Montag, den 26. Februar ds. Js., nachmittags 3 Uhr,

in den großen Rathaussaal ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Aufnahme eines 4%igen Anlehens von 6 Millionen Mark.

Der Oberbürgermeister:
Schnetzler.

Bekanntmachung.

Errichtung eines Bismarckdenkmals dahier betreffend.

Der Termin, bis zu welchem die Entwürfe für das Bismarckdenkmal einzureichen sind, wurde vom 1. März auf den **1. April d. J.** verlegt, da das Preisrichterkollegium nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, bereits im Laufe des Monats März, sondern erst im April d. J. zusammentreten kann.

Bismarck-Denkmalkomitee
Der Vorsitzende: Schnetzler.
Der Schriftführer: Riedel.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.

Donnerstag, den 22. d. M., Abends 8½ Uhr, findet im Saale des Café Benz, Göthestraße 4, eine Besprechung der bevorstehenden **katholischen Stiftungsrathswahl** statt, wozu die Mitglieder unseres Vereins, sowie **alle Katholiken** der Weststadt hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe, den 20. Februar 1900.

Der Vorstand: Gutting.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Oststadt.

Am Donnerstag, den 22. Februar, Abends ½9 Uhr, findet im Vereinslokal (Kronenhalle), Kronenstraße 3,

Vereinsabend mit Vortrag

statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Miether- und Bauverein Karlsruhe.

Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, die Quittungsbücher behufs Abrechnung und Dividenden-Gutschrift auf unserem Bureau, Gervinusstraße Nr. 3, unverzüglich abzugeben.

Der Vorstand.

Für den Märzmonat.

Albers, Priester, **Gebetskränze.** 8°. 747 Seiten. Preis geb. Mk. 3.—.
Krebs, P., **St. Josephsbüchlein.** 24. Auflage. 16°. 251 Seiten. Preis geb. Mk. 0.75.
Krebs, P., **Josephsbüchlein,** besonders geeignet für den Allgemeinen Verein der christlichen Familien und für den Monat März. 21. Auflage. 16°. 268 Seiten. Preis geb. Mk. 0.75.
Krebs, P., **Märzblüthen.** 31 Blättchen. Preis Mk. 0.15.
Krebs, P., **Begrüßungen des heil. Joseph.** 16°. 47 Seiten. Preis Mk. 0.15.
Kneip, Pfarrer, **St. Josephs-Monat.** 16°. 288 S. Preis geb. Mk. 0.75.
Toussaint, St. Joseph hilft! 3. Auflage. 16°. 496 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50 und theurer.
Britz, Veilchenkranz zu Ehren des heiligen Joseph. 16°. 351 Seiten. Preis geb. Mk. 1.20.
Pflugbeil, P., **St. Thomasbüchlein.** 3. Auflage. 16°. 174 Seiten. Preis geb. Mk. 0.65.
Seeböck, P., **Gertrudenbuch.** 16°. 460 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50.

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Beicht- und Kommunion-Zettel

mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl** auf **blauem** Papier Mk. 2.—,
" " " " " **weißem** " " 2.—,
" " ohne " " " " " **1.50,**
ohne " und " " " " " **1.—,**
pro 1000 Stück liefert schnellstens

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

An die hochw. Pfarrämter!

Die verschiedenen Impressen zur Wahl des Stiftungsrathes (Wählerlisten, Wahleinladungen, Protokolle, Stimmzettel u. dgl.), sind zu haben und werden schnellstens geliefert von der

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Soeben wieder eingetroffen:
Lösl. **Frühstücks-Suppen**
Gemüse- u. Kraftsuppen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
MAGGI
bei **A. Schleich,** Körnerstrasse 9.

Anfang März — **Special-Haus** — Eröffnung

eleganter
Herren- und Knaben-Garderoben

Karlsruhe — **Hasler & Mayer** — Ludwigsplatz 65.

Für
Erst-Communicanten
empfehle

für Knaben

Schwarze Tuche und Buckskins, Kammgarnstoffe, Dunkle Anzugstoffe in extra starken Qualitäten, **Blau- und Schwarz-Cheviot,** Reinwollen von Mk. 3.— an;

für Mädchen

Schwarze und weisse Cachemire, Cheviot und Crêpes, Farbige Kleiderstoffe, Jacken und Unterrockstoffe u. s. w.

Große Auswahl und billigste Preise.

Kaiserstraße 121. **Wilh. Boländer,** Kaiserstraße 121.

Tuche, Damenkleiderstoffe und Aussteuer-Artikel.

Menzer's
Griechische Weine.
Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Zwei ganz neue, schöne
große Bilder
(religiös), in modernen, braunen Rahmen, für nur M. 2.80 per Stück, zu verkaufen. Gerwigstraße 39, 2. Stock rechts.

Kleiderstoffe, Anzugstoffe,
Tuche, Cheviots, Kammgarne,
Aussteuer-artikel:

Kölsche, Barchente, Satins, Damaste, Leintücher, Bettfedern, Roßhaare 2c. 2c. empfiehlt billigst bei streng festen Preisen

Joh. Hertenstein
größtes Lager in Manufakturwaaren, Herren- und Knabenkonfektion,
Herrenstraße 25, Ecke Erbprinzenstr.

Bäckerlehrling gesucht.

Ein braver Bursche, welcher Lust hat die Brod- und Feinbäckerei zu erlernen, findet sofort oder bis Ostern gute Lehrstelle bei sofortiger Bezahlung.
Joh. Weindel, Schützenstraße 30.

Ein Pfarrer auf dem Lande sucht eine
Haushälterin,
die in allen Zweigen der Haushaltung erfahren ist. Gefällige Offerten sind an die Expedition des „Bad. Beobachters" unter **Nr. 429** zu richten.

Die Verlegung meines Geschäftes
nach
199 Kaiserstraße 199
in das Haus der Hoflieferanten **Gebr. Ettlinger** beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Kaiserstraße 199, A. Lucas, Kaiserstraße 199,
Größtes Specialgeschäft für Corsets und Damen-Unterröcke.

Baden-Baden. Conversationshaus.
Samstag, den 24. Februar 1900,
Abends 8 Uhr:
Grosser Maskenball
in den festlich decorirten und brillant beleuchteten Sälen des Conversationshauses.

Zwölf Preise

worunter 2 Gruppenpreise von Mk. 150.— und Mk. 100.— in Baar für **originelle** Gruppen von mindestens 3 Personen; ferner **5 Damen- und 5 Herrenpreise** den schönsten oder originellsten Damen- und Herren-Costümen.

Zwei Ball-Orchester. — Eintrittspreis 3 Mark.

Das Städtische Cur-Comité.

Fidelitas,
Verein katholischer Kaufleute und Beamten.

Mit Pauken, Trompeten, Fanfarengeschmetter,
Ob's regnet, ob's donnert, bei jeglichem Wetter,
Steig ich mit meinem ganzen Stab
Am Montag*) im Café Nowack ab.

Im Gefolge sind Frohsinn und Heiterkeit,
Satyre, Humor, sie geben's Geleit;
Daß Trübsal verboten und jeglicher Schmerz,
Weiß Jeder, der kennt mein empfindlich Herz.

Die Engländer, die Buren, die Albthalbahn,
Die Liebe, Duette, der Gustel im Wahn,
Fechtbrüder, Polacken, direkt importirt,
Und vieles and're wird vorgeführt.

Ich hoffe und wünsche, es muß ja so sein,
Daß Jedermann kommet zum Stelldichein;
Ich nehm' den Tribut von Männlein und Mann,
Auch Frauen und Jungfrauen, sie müssen heran.

So kommet und jubelt und huldigt dem Held,
Zwei Zehner nur nehm' ich als Eintrittsgeld,
Dafür geb' ich Mütze, viel Lieder voll Witz,
Erscheinet recht pünktlich, sonst fort ist der Sitz.

Prinz Carneval
i. d. A.: **der Elfer-Rath.**

*) den 26. Februar, Abends präcis 9 Uhr 11 Minuten.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 19. bis 23. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnißpfänder bis zu **Lit. V. Nr. 10,000 gegen Baarzahlung,** und zwar:
Freitag: Ellenwaaren, Kleider, Uhren 2c.
Karlsruhe, 20. Februar 1900.
Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Heute, Freitag, Abends ¾9 Uhr,
Gesangprobe.
Der Gesangswart.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.